

„Generationen von Menschen

„In Freiheit“ – so lautet das Schild einer Demonstrantin im Iran während der Protestbewegung, die im Herbst 2022 begann.



haben immer wieder

Ein Gespräch mit **Nicole J. Saam** und **Heiner Bielefeldt** über den jahrhundertelangen Kampf um Freiheitsrechte, die vielfältigen Bedeutungen der Freiheitsidee und das Verhältnis von Sicherheit und Freiheit.

für Freiheiten gekämpft.“

Frau Saam, Herr Bielefeldt, womit befasst sich Ihr Buch „Die Idee der Freiheit und ihre Semantiken“, und warum haben Sie sich diesem Thema gewidmet? Können Sie uns einen kurzen Überblick geben?

Nicole J. Saam: Das Buch ist im Rahmen einer Ad hoc-Arbeitsgruppe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften erschienen. Hier ging es darum, sich zentralen gesellschaftlichen Werten wie etwa Sicherheit und Freiheit zu widmen, die vielfältigen Herausforderungen ausgesetzt sind – zum Beispiel durch Digitalisierung und soziale Medien, durch Nationalismus und Populismus, durch globale soziale Gefälle und Migration sowie durch die Infragestellung oder den Bedeutungsverlust wertstiftender Institutionen in der freiheitlichen Demokratie. Unser Ziel ist es, Vereinnahmungen und Verengungen des Freiheitsbegriffs etwas entgegenzusetzen – einer Tendenz, der wir in vielen Wertekonflikten zwischen Freiheit und Sicherheit begegnen.

Heiner Bielefeldt: Der Plural im Titel des Buches ist nicht zufällig gewählt: Es geht um vielfältige Semantiken, also Bedeutungen der Freiheitsidee, wie sie in unterschiedlichen Disziplinen der Wissenschaft vorkommen. Es war unser Ziel, diese Vielfalt zu dokumentieren.

Hierbei konnten wir feststellen, dass sich wesentliche Gemeinsamkeiten quer zu den unterschiedlichen Disziplinen zeigen, und zwar mehr, als wir dies erwartet hatten. Das hat uns richtig überrascht – und ich will hinzufügen: auch gefreut. Wie Frau Saam gerade schon sagte, machen sich viele der Autorinnen und Autoren für ein anspruchsvolles Freiheitsverständnis stark. Damit richtet sich der Band auch eindeutig gegen eine Vereinfachung des Freiheitsbegriffs nach dem Motto: „Meine Freiheit gehört mir; das ist mein Ding; ich lasse mir da von niemandem reinreden.“

Frau Saam, Sie sind Soziologin. Welche Bedeutung spielt Ihrer Ansicht nach Freiheit im Alltag der Menschen?

NJS: Eine ganz wichtige, aber in unseren modernen Gesellschaften normalerweise so selbstverständliche, dass es uns gar nicht bewusst wird. Generationen von Menschen haben immer wieder für bestimmte Freiheiten des Alltags gekämpft, zum Beispiel in der Frühen Neuzeit für die Freiheit, die Person, die man heiratet, selbst aussuchen zu dürfen, oder für die Freiheit von Leibeigenschaft. Es hat zum Teil mehrere Jahrhunderte gedauert, diese Freiheiten zu

erkämpfen. Heute ist das weitgehend vergessen. Dies gilt auch für die Freiheiten, die sich Frauen im 20. Jahrhundert erkämpft haben. Unvorstellbar, dass eine Frau ihren Ehemann um Erlaubnis fragen muss, arbeiten zu dürfen. Aber bis in die 1970er Jahre war es in Westdeutschland noch das Recht des Ehemannes, hierüber zu entscheiden. Selbstverständlich ist uns auch die Vorstellung, dass wir über unsere Handlungen frei entscheiden, also selbst entscheiden, was wir essen, welche Ausbildung wir machen oder welches Studium wir ergreifen, dass wir Freunde und Familienangehörige treffen können und unsere Hobbys selbst auswählen. Selbstbestimmung, Selbstverwirklichung und auch der Anspruch auf ein authentisches Leben sind Aspekte individueller Freiheit, die für uns ganz selbstverständlich sind. Unser Alltag wird geprägt von

zahlreichen negativen Freiheiten, also der Abwesenheit von äußeren Zwängen, die durch andere Menschen oder durch den Staat auf uns ausgeübt werden. Sehr viele freiheitsbeschränkende soziale Normen haben ihre Wirksamkeit in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts verloren, z. B. dass man verheiratet sein sollte, bevor man Kinder bekommt. Und unser Alltag wird zugleich geprägt durch viele positive Freiheiten, also die Freiheit, etwas zu tun, Kinder zu haben oder nicht, unsere Sprache zu sprechen oder zu reisen. Das verbietet uns niemand, außer in der Pandemie. Wir alle kennen Diktaturen, in denen Menschen diese Freiheiten nicht zugestanden werden.

Herr Bielefeldt, Sie haben einen Lehrstuhl für Menschenrechte und kommen akademisch vor allem aus der Philosophie. Welche Rolle spielt die Freiheitsidee für die Menschenrechte?

HB: Die Bedeutung der Freiheit für das Verständnis der Menschenrechte kann man gar nicht überschätzen. Ich möchte ausdrücklich betonen, dass alle Menschenrechte Freiheitsrechte sind. Bei vielen Rechten ist dies schon im Titel erkennbar: Gedankenfreiheit, Gewissensfreiheit, Religionsfreiheit, Meinungsfreiheit, Versammlungsfreiheit, Vereinigungsfreiheit, Berufsfreiheit, gewerkschaftliche Koalitionsfreiheit usw. Es ist üblich, vor allem die sogenannten bürgerlichen und politischen Rechte als „Freiheitsrechte“ zu bezeichnen. Meiner Meinung nach fallen aber auch wirtschaftliche und soziale Rechte unter diesen Begriff. Nehmen wir das Beispiel des Rechts auf Nahrung, das durch die Vereinten Nationen mittlerweile als Menschenrecht anerkannt worden ist. Es geht dabei nicht allein um die Zufuhr von Kalorien und Proteinen. Menschen sollen nicht nur ernährt, nicht einfach nur durchgefüttert werden, um es drastisch auszudrücken. Vielmehr geht es auch bei der Ernährung stets darum, Menschen als Subjekte von Selbstbestimmung zu achten. Fragen der Ernährung sind ja eng verwoben mit kulturellen, oft auch mit religiösen Selbstverständnissen: mit der Pflege von Geselligkeit, mit gemeinschaftlichen Ritualen, mit Fastenvorschriften, auch mit Speisetabus oder ethischen Normen, etwa dem Vegetarismus. Das Recht auf Nahrung muss all

dem gerecht werden und erweist sich so als genuines Freiheitsrecht.

Frau Saam, Sie haben vorhin gesagt, dass Freiheit für uns selbstverständlich ist. Ich komme mir manchmal aber gar nicht frei vor. Wenn mir niemand eine ganze Stelle anbietet, sondern nur eine halbe, dann habe ich keine Wahlfreiheit und muss die halbe Stelle antreten. Steht das nicht im Widerspruch zu Ihrer Aussage?

NJS: In der Tat, es ist das Geschäft der Soziologie, nach den zentralen Variablen zu suchen, die das vermeintlich freie Handeln der Menschen mit bestimmen: Klasse, Geschlecht, Ethnie, Bildung, Milieu und so weiter. Wenn die Menschen glauben, dass sie „frei“ entscheiden, wissen sie über diese Einflüsse nicht Bescheid. Die Identitäts- und Individualisierungsideologie tut so, als ob es – irgendwo da „drinnen“ – ein besonderes, manchmal sogar einzigartig konzipiertes Selbst gäbe, das zu finden und zu entfalten wäre. Zeitgeist- und Lifestyle-Zeitschriften beschäftigen sich fast ausschließlich mit dem Problem, wie man dieses authentische Ich ans Tageslicht oder ins Bewusstsein befördern könnte.

Herr Bielefeldt, klingt das, was Frau Saam gerade ausgeführt hat, nicht deutlich nüchterner als Ihr Bekenntnis zu den Menschenrechten als Freiheitsrechte, wie Sie es eben formuliert haben?

HB: Ich sehe da keinen Widerspruch. Die Freiheit des Menschen entfaltet sich stets in Verhältnissen, die stark durch den Zufall bestimmt werden. Deshalb ist Freiheit im Kontext der Menschenrechte nicht nur eine Grundvoraussetzung; sie ist zugleich auch Gestaltungsauftrag. Besonders deutlich zeigt sich dieser Gestaltungsauftrag in der Konvention für die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Mehr als jede andere Menschenrechtskonvention betont sie die freiheitliche Selbstbestimmung. Die Konvention verwendet dabei den prägnanten Begriff der Autonomie, der in früheren Menschenrechtskonventionen so nirgends vorkommt. Das ist bemerkenswert. Gerade mit Blick auf Menschen mit Behinderungen – erst recht auf Menschen mit kognitiven Behinderungen – hat man ja oft unterstellt, man dürfe es mit deren Freiheit nicht übertreiben. Stattdessen gehe es eher um Fürsorge



„Wir alle kennen Diktaturen, in denen Menschen diese Freiheiten nicht zugestanden werden.“

Nicole J. Saam



Protest gegen die Einschränkung von Freiheitsrechten in China (Osaka, 2019).

Prof. Dr. Nicole J. Saam

lehrt Methoden der empirischen Sozialforschung an der FAU Erlangen-Nürnberg. Sie forscht u. a. über Organisationssoziologie, Politische Soziologie sowie Human-Animal-Studies und ist Mitglied der BAdW.

Prof. Dr. Heiner Bielefeldt

lehrt Menschenrechte und Menschenrechtspolitik an der FAU Erlangen-Nürnberg und ist Mitglied der BAdW. Er forscht u. a. auch zur politischen Ideengeschichte. Bis 2016 war er UN-Sonderbericht-ersteller für Religions- und Weltanschauungsfreiheit.

Der von beiden herausgegebene Sammelband „Die Idee der Freiheit und ihre Semantiken. Zum Spannungsverhältnis von Freiheit und Sicherheit“ (transcript Verlag 2023) ging aus der Ad hoc-AG „Zukunftswerte“ der Bayerischen Akademie der Wissenschaften hervor.

und Schutz. Gegen diese bis heute weit verbreitete Vorstellung haben Menschen mit Behinderungen protestiert und eine eigene Konvention erkämpft, die sehr entschlossen auf Freiheit ausgerichtet ist. Gleichzeitig macht die Konvention deutlich, dass Freiheit Unterstützung braucht. Niemand kann für sich allein in Freiheit leben – diese Einsicht gilt nicht nur für Menschen mit Behinderungen. Wir alle brauchen – in unterschiedlichem Ausmaß – die Unterstützung durch andere und durch die Gesellschaft.



„Der Band richtet sich auch eindeutig gegen eine Vereinfachung des Freiheitsbegriffs.“

Heiner Bielefeldt

auch ein Mehr an Freiheit ermöglicht. Im Internet braucht man ein Mindestmaß an Sicherheit als Voraussetzung für die Freiheit der Meinungsäußerung. Ich werde also erst dann im Internet Gebrauch von meiner Freiheit der Meinungsäußerung machen, wenn ich davon überzeugt bin, dass ich deshalb nicht bedroht, gemobbt oder durch Cyberattacken angegriffen werde. Das zweite Beispiel stammt aus der Lebenswelt alter Menschen, die pflegebedürftig werden. Es lässt sich zeigen, dass Freiheit von Verpflichtungen, Notwendigkeiten und Selbstsorge im Alter nur dann möglich sind, wenn Sicherheiten vorhanden sind, wie etwa Schutz, Verlässlichkeit und Vertrauen. Freiheit und Sicherheit sind offenbar keine unmittelbaren Gegensätze. Vielmehr stehen Freiheit und Unfreiheit bzw. Sicherheit und Unsicherheit einander direkt gegenüber.

Fragen: Ir

Frau Saam, Ihr Buch befasst sich nicht nur mit Freiheit, sondern auch mit dem Spannungsverhältnis zwischen Freiheit und Sicherheit. Wenn ich etwa an innere Sicherheit denke, an die Bedrohung durch Kriminalität oder Terrorismus, dann ist ein Mehr an Sicherheit, zum Beispiel durch Überwachungskameras, mit einer Einschränkung der Freiheit verbunden. Kann man das verallgemeinern?

NJS: An dieses Beispiel denken tatsächlich viele. Es ist spannend zu erkennen, dass wir weder durchgehend ein Nullsummenspiel finden, wie in Ihrem Beispiel, noch grundsätzlich ein Spannungsverhältnis vorliegen muss. Ich will zwei Beispiele für sogenannte Positivsummenspiele geben – also dafür, dass ein Mehr an Sicherheit